

torikern verfasst wurden, bleiben einerseits Wiederholungen nicht aus, andererseits fehlen manchmal die politischen Rahmenbedingungen der besprochenen Rechtsentwicklungen, um sie einordnen zu können. Behandelt werden vor allem die formalen Übernahmemechanismen und die Diskussion darüber; wie die Praxis aussah, kommt dabei kaum zur Sprache, was aber auch nicht Thema des Bandes war. Wie im ersten Band lässt sich auch hier allgemein eine positive Bewertung der Rechtstransfers feststellen. Angesprochen wird dabei durchaus das Dilemma, dass man einerseits von keiner Entsprechung der rechtlichen Vorbilder mit den sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Bedingungen in den südosteuropäischen Ländern sprechen kann, andererseits aber den besonderen Umständen der Staatsbildung und der bewussten Entscheidung rechtlich versierter Intellektueller Rechnung tragen muss, die dieses Modell für ihr jeweiliges Land angemessen hielten und ein europäisches Rechtsniveau einführten, auf dem sich der Staat entwickeln und von den anderen europäischen Staaten anerkannt werden konnte. Der Erfolg der Staatskonsolidierung wird somit vor allem mit den Rechtskodifikationen aus dem Westen in Verbindung gebracht.

---

*Hans Fenske, Auf dem Weg zur Demokratie. Das Streben nach deutscher Einheit 1792–1871. Reinbek, Lau 2018. 439 S., 21 Abb., € 38,-. //*

DOI 10.1515/hzhz-2019-1051

---

Hans-Werner Hahn, Asslar-Berghausen

Der durch zahlreiche Darstellungen und Quelleneditionen zur deutschen Geschichte ausgewiesene Verfasser will in dem Buch die wichtigsten Entwicklungslinien zwischen dem Ende des Alten Reiches und der 1871 erfolgten Gründung eines neuen Kaiserreiches nachzeichnen. Der eindeutige Schwerpunkt der offenbar für ein breiteres Publikum geschriebenen, durch die Einbeziehung vieler Schlüsselquellen recht anschaulichen Darstellung liegt dabei auf der politischen Geschichte, wobei immer wieder sehr ausführlich auch die europäischen Rahmenbedingungen deutscher Neuordnungsversuche einbezogen werden. Die Darstellung beginnt mit dem Ende des Alten Reiches, beschreibt dann Entstehung und Folgen des Deutschen Bundes und die gescheiterten Einigungsversuche der Frankfurter Nationalversammlung und der preußischen Unionspolitik. Zwei Drittel der Darstellung sind den

politischen Auseinandersetzungen zwischen 1851 und 1871 und den Folgen der Reichsgründung gewidmet.

Mit all dem präsentiert Fenske eine Fülle wichtiger Informationen zu den Zielen und Strategien der preußischen, österreichischen und mittelstaatlichen Deutschlandpolitik, zur Haltung der anderen europäischen Mächte zur deutschen Frage oder auch zu den mit der Einigungspolitik verbundenen verfassungspolitischen Weichenstellungen. Dennoch fordert das Buch zu kritischen Bemerkungen heraus. Erstens geht der Verfasser nur an wenigen Stellen auf Forschungskontroversen und auf Sichtweisen ein, die seiner etwas zu teleologisch geratenen und im zweiten Teil ganz auf Bismarck zugeschriebenen Darstellung des Einheitsprozesses widersprechen. Dies betrifft besonders den Deutschen Bund, über dessen frühe Entwicklungschancen wenig gesagt wird und dessen spätere Reformbemühungen ebenfalls nur knapp erwähnt werden. Zweitens beschreibt Fenske den Weg zur Reichsgründung zu sehr aus der Perspektive der Akteure der sogenannten großen Politik. Über die in den letzten Jahrzehnten viel diskutierten Aspekte der inneren Nationsbildung, also die kulturellen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Prozesse, die den inneren Einigungsdruck verstärkten und die alten Gewalten zu Konzessionen an die liberale und nationale Bewegung zwangen, erfährt man vor allem im Vergleich zu den breit dargestellten Interessenlagen der Großmachtspolitik und der Rekonstruktion der zu Kriegen und zur Reichsgründung führenden Entscheidungsprozesse nur wenig. Dies ist deshalb verwunderlich, weil der Titel des Buches „Auf dem Weg zur Demokratie“ lautet. Gewiss ist Fenske zuzustimmen, wenn er auf die mit der Reichsgründung verbundenen, lange unterschätzten verfassungspolitischen Fortschritte und auf die Bedeutung des Reichstags für die politische Entwicklung des Kaiserreichs verweist. Man hätte aber ungeachtet der Passagen über das Hambacher Fest, die Revolution von 1848/49 oder die Gründung von Nationalverein und liberaler Fortschrittspartei an vielen Stellen deutlicher machen müssen, dass dieser „Weg zur Demokratie“ ohne den Druck neuer gesellschaftlicher Kräfte und politischer Bewegungen in dieser Form kaum beschrritten worden wäre.